

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 32 (1942)
Heft: 4

Rubrik: Politische Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

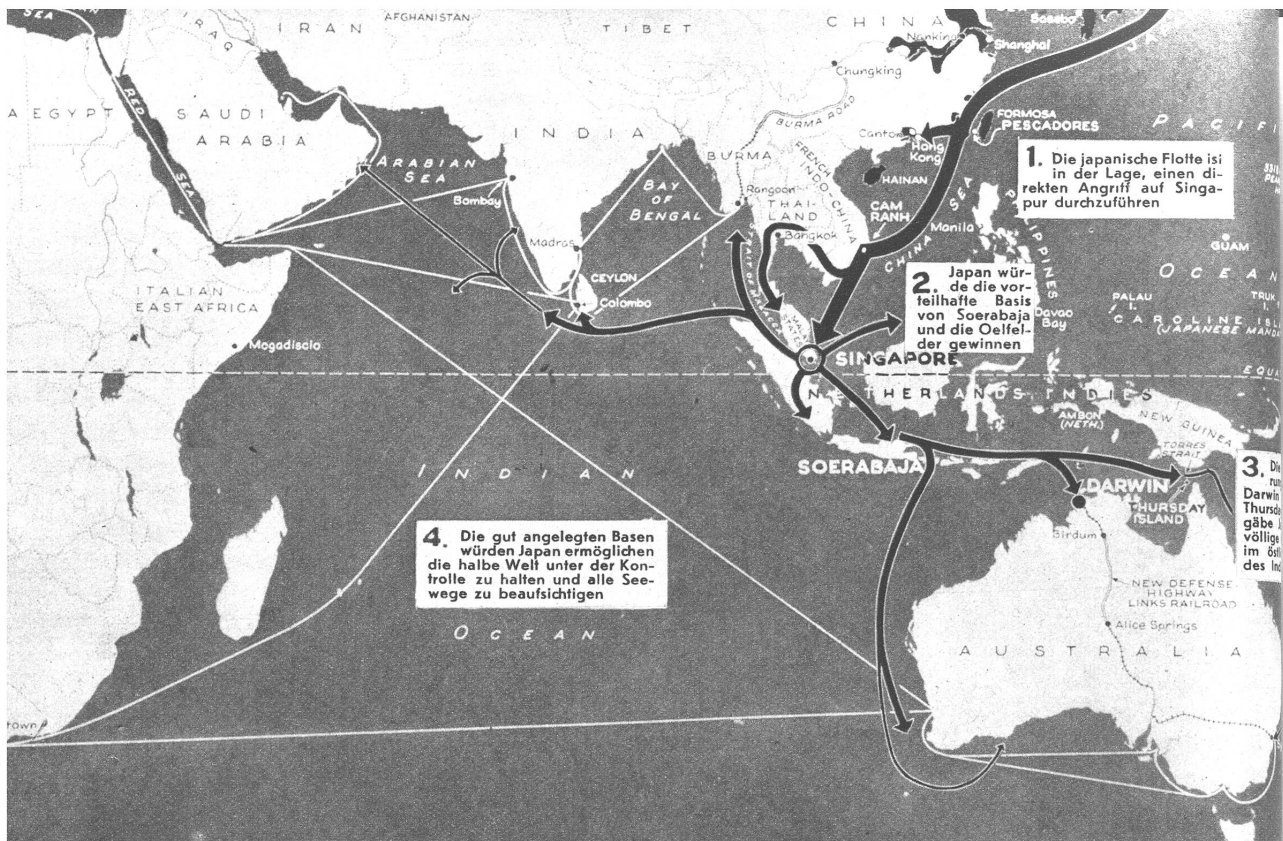
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

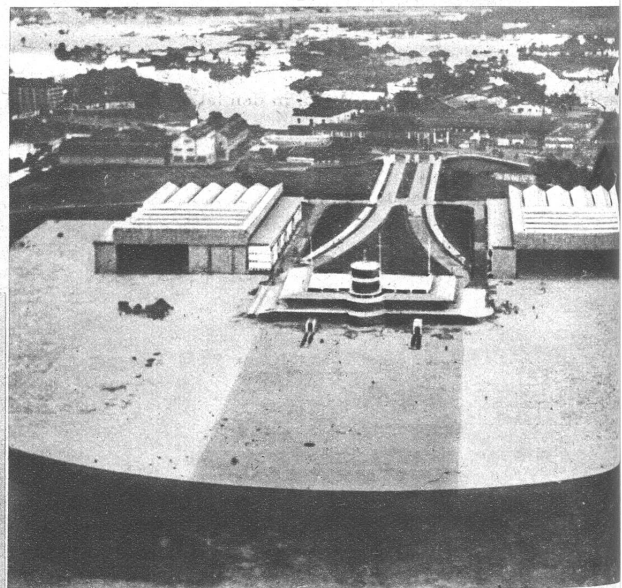
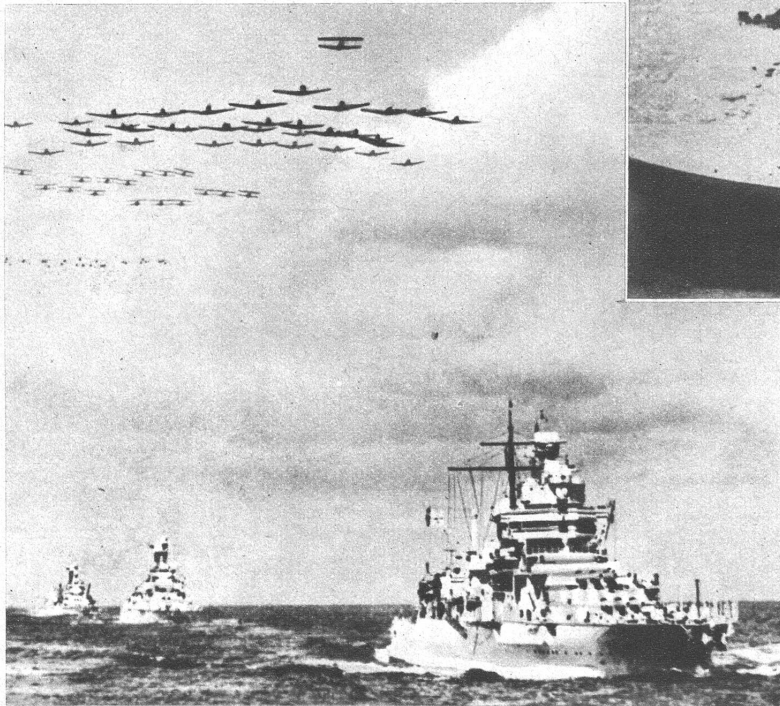
Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER ANGELPUNKT SINGAPUR

Die Lage um Singapur hat sich seit der vergangenen Woche schwerer gestaltet. Die Japaner sind durch die äussere Verteidigungszone weiter vorgedrungen und stehen heute im Begriff, den direkten Angriff einzuleiten. Die Eroberung Singapurs würde Japan die Kontrolle fast der halben Welt ermöglichen. Abgesehen von den reichen Rohstoffgebieten wäre für Japan der Weg nach Australien und Indien offen. Bei weiterer Besetzung strategischer Punkte würde die gesamte Seekontrolle in diesem Weltteil Japan zufallen. Die Frage ob Singapur fallen wird oder ob es ein Tobruk im Pazifik bleibt, wird die Zukunft erst lehren.



Der Flugplatz von Singapur ist zwar sichtbar, aber gewissen Berichten sind alle erforderlichen Lagerhäuser und Rollfelder bombensicher unterirdisch angelegt

Amerika trachtet, die Verbindung mit den englischen Kräften eher zu bewerkstelligen, als es Japan gelingen würde den Angelpunkt Singapur in Gewalt zu bekommen

POLITISCHE **R**UNDSCHAU

Was stimmt nicht?

-an- In Luzern tagt eine Kommission, welche *Boden für den Mehranbau* sucht, Kornboden, Kartoffelboden. Dr. Wahlen nimmt an den Sitzungen teil, die innerschweizerischen Regierungsräte sind dabei. Man wirft das Auge auf die Streue-Rieder, auf meliorationsbedürftige Flächen, auf entbehrliche Weiden. Man stellt die Schwierigkeiten fest: Der Innerschweizer trennt sich ungern von seinen Streueböden und betrachtet die Verheissung, im Stroh der Getreideäcker mehr als nur Ersatz zu finden, misstrauisch. Die Meliorationen sind willkommen... aber wer soll sie bezahlen, und wer stellt die Arbeitskräfte, um sie auszuführen? Was die Weiden angeht, wird in jedem Einzelfalle um die Ueberführung in Ackerboden gerungen werden müssen, und wieder fragt man: Wer soll umackern, und welche Zahl neuer Knechte kann gestellt werden... und zu welchen Bedingungen?

In Bern wird die *neue kantonale Wehrsteuer* zur Annahme empfohlen, und da das Bernervolk traditionsgemäss keine Steuergesetze verwirft, rechnet man mit der Annahme. Ein Teil dieses Geldes, wird für Meliorationen ausgegeben werden. In Solothurn liegen Projekte für Bodenverbesserung im Betrage von sieben Millionen vor. Und wie hier, steht's allenthalben.

Allein... und nun kommt nochmals die grosse Frage: *Wer stellt die Arbeitskräfte?* An der 60. Delegiertenversammlung der bernischen Bauern-, Gewerbe- und Bürgerpartei haben die Regierungsräte Gafner und Stähli das Problem angeschnitten, das alle andern an Wichtigkeit übertrifft, das *Problem der Landflucht*. Wenn in den letzten zwei Jahrzehnten schon 90 000 Personen aus der Landwirtschaft abwanderten, und wenn es sich erweist, dass die Abwanderung fast durchwegs mit den Neugründungen von Familien zusammenhängen, wenn Herr Stähli von 200 000 Personen spricht, die man aus der Stadt aufs Land zurückführen müsste, dann weiss man Bescheid.

Der Schweizerische Gewerkschaftsbund findet sich auch unter den Beratenden. Auch er weiss, dass wir die 300 000 geforderten Hektaren von Ackerboden nicht bestellen können ohne Zuwanderung neuer landwirtschaftlicher Kräfte. Und er will eine Eingabe an die Behörden richten. Vorschläge? Sie werden, wie die der BGB-Partei, in Lohnzuschüssen für die Knechte und Mägde, in Subventionen für Dienstbotenwohnungen bestehen... und in der Zusage höherer landwirtschaftlicher Produktpreise.

Dabei hat man *diese Postulate schon 1939 gehört*. Warum ist praktisch nichts geschehen? Was stimmt nicht? Fehlen der achte und neunte Bundesrat? Oder hat man bei den sieben schon vorhandenen bisher nicht begriffen, dass die Frage der Rücksiedlung aufs Land energischer als jede andere angegriffen werden müsste?

Moschaisk, Singapur, Halfaya

Moschaisk, der Moskau heute noch am nächsten stehende deutsche Keil, brannte am 19. Januar mehr als zur Hälfte. General Schukow hatte schwere flammenwerfende Tanks herangeschafft, um jedes einzelne Haus, in welchem Widerstandsnester lagen, in Brand zu schiessen und die Besatzungen auszubrennen. Man kann das Ringen um diesen Einzelpunkt als *Beispiel für die deutsche Abwehr an allen Positionen nehmen, die nach höchstem Befehl gehalten werden müssen*. Und wenn am gleichen 19. Januar gemeldet wurde, dass russische Panzer in die östlichen und nordöstlichen

Vororte Orels eingedrungen seien, wenn Timoschenko von den Schwierigkeiten des Angriffs auf Charkow sprach, wenn man ähnliche Kampfverläufe bei Taganrog am Meer, bei Kursk, in den Vororten von Briansk, bei Rschew, bei Nowgorod feststellte, dann weiss man, dass die „Winterabwehrschlacht“ sich langsam ihrem furchtbaren Höhepunkte nähert.

Es sind *Städte*, an welche die deutschen Truppen sich halten, russische Kreisstädte von der Grösse mittlerer Schweizerstädte. In den Monaten vor dem russischen Angriff und namentlich seit dem Befehl, die Offensive für die Wintermonate abubrechen, sind von den deutschen Arbeitsdivisionen moderne Festungswerke angelegt worden, welche aus jedem dieser Punkte Vulkane machen und gegen die die Angreifer anzurennen haben. Minenfelder und Sperrfeuer gehäufte Artilleriebestände, umgebaute und mit Enteisungsanlagen versehene Flugzeuge in Massen scheinen die Uneinnehmbarkeit all dieser Zentren zu verbürgen.

Den Russen bleibt, ausser dem Heranschaffen eigener schwerer Artillerie und neuer Tankgeschwader, mit welchen sie die Niederringung der mächtigen Festungen versuchen wollen, in erster Linie der Weg *zwischen* diesen stählernen Sperren offen. Das heisst: *Offen* sind auch diese Zwischenräume nicht. Nur sind die Dörfer nicht so stark bewehrt wie die Städte. Durchbrüche sind also auch heute noch denkbar, trotzdem sich die deutsche Heeresleitung zur Erkenntnis durchgerungen hat, dass jedem andern Unternehmen die Abwehr der Russen vorangehe und dass man jeden notwendigen Einsatz wagen müsse, selbst wenn andere Pläne dadurch eine Verzögerung erführen.

Einer der Durchbrüche hat die *Provinz von Smolensk* erreicht und steht mit den Spitzen einer mobilen Vorhut weniger als 100 km von dieser Stadt entfernt. Der Zweck dieses Vorstosses ist offenbar: Die Eisenbahnlinie, die Smolensk mit Wjasma und mit dem Keil von Moschaisk verbindet soll unterbrochen werden. Dadurch fielen die Zufuhren des umkämpften Zipfels dahin. Die Russen berichten, dass sie „die Eisenbahn, welche nach Smolensk führt“, erreicht hätten. Handelt es sich um die Linie Wjasma-Smolensk, dann scheint der Durchbruch gefährlich. Ebenso folgenreich kann die Beherrschung einer Bahnstrecke werden, die näher an der Moschaisker Keilspitze liegt: Der Linie Kaluga-Wjasma zwischen den Städten Juchnow und Medyn, welche beide von den Russen seit Tagen gestürmt sind und die Wege in den Rücken der Verteidiger von Moschaisk öffnen. General Schukow kündete am 19. Januar seine Absicht an, die Abzugswege der Belagerten zu sperren.

Die deutsche Heeresleitung führt ihre *Abwehr offensiv*. Mit welcher Kraft, davon zeugt die *Rückeroberung von Feodosia auf der Krim*. Die Russen sind sich dieser Kraft des Gegners bewusst. Sie bilden immer neue Divisionen aus und verwerten die Erfahrungen aus den gerade jetzt wütenden Schlachten. Ueberdies aber rekrutieren sie neue Massen von Rekruten und lassen ihre Trans-Ural-Fabriken auf den höchsten Touren laufen. Russische wie deutsche Meldungen bestätigen, dass beide Seiten mit der Notwendigkeit rechnen, auch im Sommer kämpfen zu müssen. Aber beide Seiten hoffen, während des Winters den Gegner zur gefährlichen Ueberbeanspruchung des Materials und der Soldaten veranlassen zu können. In diesem Sinne wird die von den Deutschen als „Winter-Abwehrschlacht“ bezeichnete Phase des Krieges *doch* irgendwie zur Entscheidungsschlacht.

Dabei sind es die Russen, die mehr als die Gegner hoffen müssen, dass der Feind in schwer mitgenommenem Zustande das Frühjahr erlebe, und darum steigern sie die Wucht ihrer Angriffe in einem Masse, wofür die Kriegsgeschichte keine Beispiele kennt. Und darum wirft die Verteidigung sich diesen Angriffen in ebenso furchtbarer Entschlossenheit entgegen. Die Russen melden von einem deutschen Tagesbefehl, der *alles* erraten lässt: „Bei der Natur der angehobenen Kämpfe könne man keine Gefangenen machen“. Das heisst: Keine Kräfte mit der Wegführung kapitulierender Einheiten beschäftigen, keine Bestände durch solche Reste humaner Uebungen zerplittern. Die ganze Wut eines tausendjährigen germanisch-slawischen Völkerhasses wird aus den Verliessen des Unterbewusstseins heraufbeschworen. Auf russischer Seite scheint keinerlei Hoffnung mehr zu bestehen, diesen nationalistischen Urinstinkten die ideologischen internationalen Parolen entgegen werfen zu können. Stalin, der Chef der dritten Internationale *selbst* hat seinen Völkern in einer kurzen, an alle alliierten Regierungen gerichteten Note zugeschworen, dass Deutschland hundertfach für das bezahlen müsse, was heute in Russland zerstört werde. Wenn die Deutschen diesen Ruf der Rache gehört haben, muss sich ihr Widerstandswille verdoppeln.

Die Hoffnung, dass dem einen oder andern der beiden Gegner bald einmal die Mittel fehlen werden, um das Schlachten fortzusetzen, dürfte eine eitle sein. Die von oberflächlichen britischen „Wirtschaftskriegern“ ausgerechnete Neige der deutschen Oelvorräte, welche natürlich die Katastrophe bedeuten müsste, lässt von Monat zu Monat auf sich warten und die Prophezeiung, ohne die Eroberung des Kaukasus könne Berlin nicht mehr an die Weitereroberung denken, ist durch die Russlandverteidigung seiner Armeen bisher widerlegt. Aber ebenso widerlegt, nur noch viel drastischer, sind die Berliner Darstellungen über das naturnotwendige Ende des russischen Widerstandes angesichts der Eroberung aller ukrainischen Industrie- und Rohstoffgebiete. Wenn heute in Moskau die Barrikaden abgetragen werden, wenn im kaum zurückeroberten östlichen Donezbecken, noch in Hörweite der Schlachten, Gruben und Fabriken wieder in Betrieb genommen werden, dann weiss man, was Russland zu leisten gewillt ist. Es ringen zwei Riesen gegeneinander, und wenn der eine unerschöpfliche Reserven besitzt, die durch keinen Verbrauch erschöpft zu werden scheinen, macht der andere seine Reserven erst noch in vollem Umfange mobil. Die Frage, welcher von beiden länger durchhalten könne, wird nicht von der Materialfrage her beantwortet: Die stärkere moralische und physische Volkskraft scheinen den Ausschlag geben zu müssen. Wo *die* liegt, beantwortet man verschieden. Nur darin ist man einig: In den jetzt erst „total“ geführten Schlachten ringen beide Gegner um alles.

Man wird der *britischen Kriegführung* nicht das gleiche Zeugnis ausstellen können wie der deutschen und russischen, ebensowenig der amerikanischen. Die beiden Nationen lösen sich nur langsam von den Illusionen eines Kampfes, in welchem man schliesslich durch das wirtschaftliche Uebergewicht einen Gegner lahmlegen könne. Wenn *einer* diesem wirtschaftlichen Momente seinen realen Sinn gibt, dann ist es der zu grossen Aktionen entschlossene chinesische Verbündete. Der *Sieg bei Tschangschu* hat sich zu einer ganzen Serie von Einkreisungen der immer wieder durchbrechenden Japaner und nach dem neusten Stand der Dinge zu den Vorstadien einer konzentrischen *Offensive gegen das Hankaubecken* entwickelt. Bevor sie jedoch eine solche Offensive mit Erfolg durchführen können, müssen

die Chinesen schwere Artillerie haben. Sie kann nur noch über die Burmastrasse ins Land gelangen. Zur endgültigen Sicherung dieser Strasse drängt China auf eine *Aktion gegen Thailand*.

Wie aber steht es um Burma, das Ausgangsland dieser Aktion. England scheint der Burmanen nicht sicher zu sein. Fast im gleichen Momente, da die Japaner den schmalen Streifen südlich von Mulmein zu besetzen beginnen, lässt London *den Ministerpräsidenten verhaften*. Fürchtet man Ereignisse wie in Thailand? Und verzichtet man deshalb auf eine aktive Verteidigung Singapurs durch den Stoss aus Burma, lässt man deshalb General Wawell, wie es hiess, sein Hauptquartier in Sumatra aufschlagen?

Es ist möglich, dass die Japaner getäuscht werden sollen und dass man das Urteil über alles, was heute in Hinterindien geschieht, zurückstellen muss. Damit aber unsere Leser nicht von Tatsachen überrascht werden mögen, sei gesagt, dass man vom Standpunkte moderner Kriegführung aus eine rein defensive Verteidigung von Singapur, nur auf der Malaya-Halbinsel geführt, für einen unverzeihlichen Fehler halten müsste. Haben die Engländer diesen Fehler begangen? Hat Wawell, der im letzten Frühjahr nach dem Cyrenaicasieg und dem darauf folgenden Rückzug auf Tobruk und Sollum zum Kommandierenden in Indien vorrückte, einen Beweis militärischer Unterlegenheit schon geleistet?

Wir nehmen dies vorderhand nicht an, trotzdem die Japaner im Westen von Singapur schon den Muarfluss südlich von Malakka überschritten haben und kaum noch 100 km nördlich der befestigten Insel stehen. Haben die Optimisten recht, dann wird der britische Widerstand überhaupt erst beginnen. Und er wird nicht von der Insel aus allein geleistet werden. Die nahe Sumatraküste mit den vielen vorgelagerten Inseln gehört zur natürlichen Basis einer Kampfweise, welche in kombinierter Aktion von Flotte, Luftwaffe und Landtruppen die besondern Vorteile der Landschaft auszunutzen gedenkt. Sind die Japaner, vielleicht eine Viertelmillion stark, vor ein Bollwerk gelockt worden, dessen Stärke sie nicht richtig eingeschätzt? Warten auf der Insel, warten in der Malakkastrasse und in den vielen Sunden erst die Gegner auf sie, deren Vorposten sie bislang bekämpften, von der siamesischen Grenze bis hinunter ins Sultanat von Johore? Hält Wawell dafür, dass man einem Belagerer vor dem „letzten Wall“ jene Niederlage beibringen könne, die er in den Vorgeländen zu vermeiden verstanden? Das sind die Fragen, die von den nächsten Wochen beantwortet werden, die Antwort wird entscheiden, ob man das „Rätsel Wawell“ als ein zu leichtes oder aber als ein zu schweres Geheimnis betrachte.

Die wirtschaftliche und technische Ueberlegenheit hat übrigens auch die Cyrenaikaarmee der Engländer durch den Kampfgeist der dort eingesetzten Divisionen zur Realität gemacht: Das letzte Bollwerk der eingeschlossenen Deutschen und Italiener, der Halfayapass, hat infolge von Materialmangel, vor allem Wassermangel, kapituliert. 5500 Mann sind gefangen genommen worden, 2000 gefallen. Die Gesamtzahl der Gefangenen dieses Feldzuges stieg auf 32 000 Mann. Die ungeheuer schwierigen Organisationsprobleme steigern die Bedeutung dieser Zahl, die, an russischen Verhältnissen gemessen, klein erscheint, ins Mehrfache. Es sind nun auch diese Probleme, welche eine Fortsetzung des britischen Feldzuges nach der Besetzung von Agedabia an der tripolitanischen Grenze als fragwürdig erscheinen lassen. Oder haben die Engländer und Gaullisten vor, von den Oasen im Landinnern vorzustossen?